

Workshop ‚Praxisforschung gemeinsam weiterentwickeln: Was stärkt unsere Zusammenarbeit?‘

Ergebnisprotokoll

Zeit und Ort

20. November 2018, 10:30 – 15:30/17:30 Uhr im Anthro-Zentrum Kassel

Moderation/Organisation/Protokoll

Dr. Babett Jánosky, BÖLW; Ann-Kathrin Spiegel, Verbund Ökologische Praxisforschung (V.Ö.P) / Bioland

Teilnehmende

32 Personen aus Öko-Praxis, -Beratung, -Netzwerkkoordination und -Wissenschaft

Hintergrund und Ziel

Für die Weiterentwicklung der Ökologischen Lebensmittelwirtschaft braucht es mehr Praxisforschung. Der BÖLW lud daher Erfahrungsträger und Interessierte zu einem Workshop ein, um gemeinsam die Geling-Faktoren, offenen Bedarfe, Herausforderungen und Hemmschuhe der Praxisforschung zu beraten und zu diskutieren. Ziel war ein Überblick, was gebraucht wird, damit Praxis, Beratung und Wissenschaft künftig noch besser zusammenarbeiten und somit die Betriebe und Bio als Ganzes noch besser stärken können. Der Workshop schloss an die vom BÖLW mitorganisierte Veranstaltung „Praxisforschungsnetzwerke im Ökolandbau: Strukturen, Kooperationen, Visionen“ auf der Wissenschaftstagung 2017 an.

Der Workshop stand unter dem Motto „Bio gemeinsam weiterentwickeln“. Viele Öko-Verbände und Institutionen haben sich in einem BÖLN-Forschungsverbund zusammengeschlossen und bearbeiten gemeinsam das Thema Wissenstransfer. Mehr zum Projekt finden Sie unter www.boelw.de/wissenstransfer.

Ergebniszusammenfassung aus den Gruppen

Workshop Teil I: Zusammenfassung des Erfahrungsaustauschs zu Rollen, Aufgaben, Wünschen und Bedarfen der Teilnehmenden in Praxis-Forschungsprojekten

	Rollen	Aufgaben, Bedarfe und Wünsche
Praktiker	<ul style="list-style-type: none"> - Ideengeber - Umsetzer landwirtschaftlicher Maßnahmen - Beobachter - Forscher 	<p>In der Projektplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedarfsanalyse in der Praxis <p>In der Projektdurchführung</p> <ul style="list-style-type: none"> - minimaler administrativer Aufwand - Methodik der Datenerhebung mit minimalem Aufwand - angemessene Betreuung - bessere Nutzung existierender Betriebsdatenbanken (um administrativen Aufwand für Erhebungen bereits in anderen Kontexten erhobener Betriebsdaten gering zu halten) - Risikovorwegnahme, z.B. bei neuen

		<p>Fütterungsstrategien oder Bodenbearbeitungsvarianten die sich ggf. auf die Leistung/Erträge auswirken, ist gewährleistet</p> <p>In der Zielsetzung und dem Nutzen des Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ergebnisse sollen für Praxis anwendbar sein - Projekterkenntnisse werden unmittelbar zu Profit, bringen dem Betrieb ökonomischen Nutzen - Themen, die ÖL weiterentwickeln und/oder die Schwachstellen adressieren und die Akzeptanz der ÖL stärken <p>Allgemein</p> <ul style="list-style-type: none"> - Kooperation in gemeinsamer Konzeptentwicklung, Zielsetzung und Nachjustierung
Berater/ Netzwerk- koordinatoren	<ul style="list-style-type: none"> - Bedarfsmoderatoren - Schnittstelle Praxis, Beratung, Forschung - Rahmenschaffende für Bedarfserhebung - haben „viele Hüte“ („eierlegende Wollmilchsau“) in solchen Netzwerken 	<p>In der Projektplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einbeziehung in bzw. Durchführung der Bedarfserhebung - Größe/Ausdehnung von Netzwerken/Konsortien realistisch planen - Auswahl der Akteure + Aufgabenverteilung → Kompetenzmapping benötigt - Methoden zur Auswahl + Priorisierung der Themen auf Augenhöhe benötigt <p>In der Projektdurchführung</p> <ul style="list-style-type: none"> - es braucht koordinierende Stelle - Kommunikationsstrukturen entwickeln - Bedarf an Methodik für Feedback-Schleifen - Bedarf an Methoden für partnerschaftlichen Austausch und wertschätzende Integration von Wissen - Methodik für gemeinsame Auswertung und Interpretation der Daten
Wissenschaftler	<ul style="list-style-type: none"> - Forschung umsetzen - ggfs. auch Projektkoordination 	<p>In der Projektplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Definition von Forschungsbedarf <p>In der Projektdurchführung</p> <ul style="list-style-type: none"> - Moderation / Vernetzung der Akteure - Zugang zu Akteuren schaffen - Interaktions- und Partizipationsmethoden mit der Praxis verbessern - gemeinsame Auswertung der Daten <p>In der Zielsetzung und dem Nutzen des Projektes</p> <ul style="list-style-type: none"> - Motivation der Beteiligten (es muss was bringen) <p>Allgemein</p> <ul style="list-style-type: none"> - Motivation zur Kommunikation mit der Praxis verbessern - sind Forschungsmethoden „Peer review geeignet“ vs. Publikationspflicht/druck

Workshop Teil II: Priorisierung und Präzisierung der Aufgabenfelder

Im zweiten Teil des Workshops wurden im Plenum Cluster der in Teil I geäußerten Bedarfe gebildet. Diese fassten Bedarfe und Aufgabenstellungen für die Gestaltung von Praxis-Forschungs-Kooperationen/Netzwerken in folgenden Themenbereichen zusammen:

- Methodik inhaltlicher Themenfindung
- Bedarfserhebung zur praktischen Prozessgestaltung
- Partizipationsmethoden
- Wissensmanagement zwischen Projekten und Netzwerken und innerhalb des Netzwerks im Projektverlauf
- Rahmen und Ressourcen

Zu den vier erstgenannten Themenfeldern fanden sich Arbeitsgruppen (AG) zusammen und diskutierten gemeinsam Ideen und Bedarfe für die Umsetzung und Fortentwicklung dieser Aufgabenbereiche und geeigneter Methoden.

AG Themenfindung

Woher kommen die Themen?

- Von den Landwirten / aus der Praxis
- Aus der Beratung über Mandate wie Fachgruppen und regionale Gruppen sowie direkt über die Berater als Experten
- Gesellschaftlicher Blick sollte einbezogen werden

Was sind die Bedarfe, um Themenfindung zu ermöglichen?

- Zeit
- Diskussionsforen
- Strukturen nutzen und weiterentwickeln, die da sind (nicht das „Rad stets neu erfinden“)
- Koordinieren & Moderieren / kompetente Koordination
- Der Praxis (und Gesellschaft, bisher meist noch fehlenden als Akteur in den Themenfindungsprozessen) zuhören
- Themenfindungsprozesse in Verbänden definieren Relevanz und Repräsentativität von Themen „über Kreuz“ in verschiedenen Akteursgruppen spiegeln und kommunizieren (z.B. auf Tagungen) und Rückmeldungen einbeziehen → auch hier ist der Faktor Zeit wieder wichtig
- Eine finanzierte Antragsphase kann helfen, um die Prozesse der Themenfindung mit genügend Zeit und Personalressourcen auszustatten um die o.g. Punkte besser umsetzen zu können
- Projektkorsetts sind häufig unflexibel, z.B. bei Anpassungen in der Themensetzung
- Förderbekanntmachungen und festgestellte Themen/Forschungsbedarfe passen häufig nicht ganz zueinander, daher wäre die Möglichkeit von Initiativskizzen-Einreichungen bei Förderern hilfreich

AG Bedarfserhebung (Prozessgestaltung)

- Grundlegend ist die gemeinsame Planung der Prozessgestaltung mit allen Akteuren → alle in ihren Bedarfen, Möglichkeiten und Limitierungen mitnehmen und einen realistischen Projektplan erstellen
- Methodenentwicklung zur Zusammenarbeit muss Teil des Projekts sein
- Für die Gestaltung und Umsetzung von Partizipation sind Projektlaufzeiten von mindestens fünf Jahren wünschenswert, den Beteiligungsprozesse brauchen Zeit
- In Start-Workshop sollte Transparenz hergestellt, Einzelinteressen und Teilnahmebedingungen (z.B. Peer-reviewed-Ergebnisse, Verbesserung von Betriebsabläufen), offengelegt und gemeinsames Vorgehen geplant werden, sodass alle Interessen berücksichtigt sind

- Einzelentscheidungen bzw. innerhalb von beteiligten Akteursgruppen müssen transparent gemacht und begründet werden, z.B. wissenschaftliche Auswahlkriterien für die Vorauswahl von Teilnehmerbetrieben
- Beratung nimmt Schlüsselfunktion ein und braucht Handhabe: Wie lässt sich die Kommunikation von Notwendigkeiten formalisieren? Wie können alle Beteiligten für die Notwendigkeiten sensibilisiert werden?
- Regelmäßiges/jährliches inhaltliches Feedback an/zwischen alle/n Beteiligten im Prozessverlauf (Wissensinput, Soll-Ist-Abgleich), um auch eine kurzfristige Nutzungsmöglichkeiten zu gewährleisten sowie partizipative Prozesse zu bewerten und ggfs. zu überarbeiten
- Für die Umsetzung der Bedarfe in der Prozessgestaltung müssen sowohl Praxis, Beratung, Forschung und Forschungsförderung einbezogen werden

AG Partizipationsmethoden: Wie bleiben wirklich alle bei Laune?

Welche Kompetenzen braucht es, um Partizipation im Projekt zu leben?

- aus Sicht der Praxis: Daten aufnehmen und verarbeiten, Informationsmanagement, Datenmanagement
 - aus Sicht der Beratung: Rolle als Katalysator, vielsprachiger Übersetzer und Moderator
 - aus Sicht des Netzwerkmanagements: Bezug zum Thema, ein „bisschen“ Verständnis ist hilfreich, aber nicht immer notwendig)
 - Kenntnisse in Finanzabwicklung und -abrechnung
 - administrative Verwaltung
- kompetente Menschen werden dafür gebraucht und müssen entsprechend befähigt und ausgebildet werden

Welche Voraussetzungen sind dafür notwendig?

- Ressourcen: Management, Koordination, Integration
- Kommunikationskompetenz
- braucht es eventuell zusätzliche Prozessbegleiter als neutrale Person, Managerin, Externe, Koordination?

Was gilt es zu erfassen?

- Transparenz der Ziele und Interessen
- Klarheit über die eigene Rolle im Netzwerk und daran gekoppelte Aufgaben

Warum ist das sinnvoll?

- Bedürfnisse von Praxis, Beratern und Wissenschaftlern erfüllen; dazu müssen diese klar sein (siehe „Was gilt es zu erfassen?“)
- kritische Überprüfung zur Qualitätssicherung im Projektverlauf, um Nachjustieren zu können, Feedback zu geben und den Kontakt im Netzwerk sicherzustellen

Was brauchen die Landwirte?

- Außenperspektive auf den Betrieb, um Impuls von außen zu bekommen; Rückkopplung mit Wissenschaft für Erweiterung von Ergebnissen mit Hilfe wissenschaftliche Repertoires
- sinnigen Austausch und eine kritische gemeinsame Auseinandersetzung
- einen Ist-Soll-Abgleich „Liege ich richtig in meinen Verfahren?“
- ein regelmäßiger Austausch über die gewonnenen Daten

Welche Rolle hat die Wissenschaft darin?

- „Da sein“ und vor Ort betreuen

Welche Formate werden gebraucht?

- mit vertrauensvollen Personen, um betriebsindividuelle sensible Ergebnisse zu besprechen
- Diskussion zu den Ergebnissen und Check: Bin ich noch richtig unterwegs zur Zielerreichung?
- WhatsApp-Gruppe (z.B. Symptomen im Zierpflanzenbau)
- Zwischenergebnisse sichern und diskutieren, nicht nur an Anfang und Ende

AG Wissensmanagement

Wissenskommunikation muss innerhalb von Projekten und nach extern stattfinden. Dies bringt verschiedene Aufgaben und Bedarfe der Akteure mit sich.

Welche Aufgaben und Bedarfe gibt es innerhalb von Projekten?

- End- und Zwischenergebnisse müssen aufbereitet und kommuniziert werden für Akteure im Projekt und extern an weitere Zielgruppen. Aktuelle Problemschilderung: Praktiker warten lange auf eine Rückmeldung. Wenn die Ergebnisse da sind, ist das Projekt eigentlich schon zu Ende und die Wiss. Mitarbeiter fort oder anderweitig gebunden. → Betriebe profitieren bisher zu wenig vom Wissenszugewinn, der ihre Partizipation bringt
- dafür braucht es Zeitressourcen der richtigen Fachkräfte und die konkrete Umsetzung in Text (z.B. Zeitschrift, Faltblatt, Video) und Workshops

Welche Aufgaben und Bedarfe gibt es außerhalb von Projekten?

- jährliche Treffen der Netzwerke werden befürwortet
- eine zielgruppengerechte Aufbereitung von Informationen wird benötigt
- die Finanzierung einer funktionierenden Datenbank /Beachtung der Datenschutz-Vorgaben) wird als bedeutsam dafür erachtet. Diese Datenbank sollte:
 - zielgruppengerecht aufgearbeitete Informationen enthalten
 - als Expertendatenbank funktionieren
 - eine Meta-Datenbank bieten, die Informationen über Forschungsprojekte von verschiedenen Projektträgern und Ländern bündelt und aktuelle Informationen inkl. Ansprechpartner Open-Access- ausweisen (Minimum 1 AK, besser: 1AK pro Themengebiet)
 - Qualitätssicherung
 - eine Schnittstellenfunktion zu www.ökolandbau.de aufweisen

Workshop Teil III: Roadmaps

Im Anschluss an die Veranstaltung besprachen Methodenentwickler und interessierte Teilnehmer Umsetzungsmöglichkeiten für die im Workshop erarbeiteten Aufgaben und Schwerpunkte. Festgehalten wurden der Wunsch und die Motivation, zunächst in folgende Aufgabenbereiche investieren zu wollen und ggfs. zusammenzuarbeiten:

- Entwicklung von universitären Ausbildungsmodulen bzw. Weiterbildungsmodulen für die Netzwerkarbeit inklusive einer
- Wissensstandanalyse zu geeigneten Verfahren und Methoden aus anderen Wissenschaftsdisziplinen
- Verbesserung der Bereitschaft zur Partizipation der Praxis durch Optimierung der Netzwerkarbeit und Kommunikation
- Austausch zu und Weiterentwicklung fachwissenschaftlicher Methoden in Praxis-Forschungskooperationen
- Entwicklung eines gemeinsamen Arbeitsglossars

Ein Arbeitsprotokoll aus diesem Veranstaltungsteil liegt separat vor.

Fazit

Unter den Teilnehmenden herrschte große Einigkeit darüber, Forschung mit und für die Praxis gemeinsam weiterentwickeln zu wollen. Besonders trat die Bereitschaft zu Tage, dazu regelmäßig in Austausch gehen und Treffen wie im Rahmen des Workshops begleiten zu wollen.

Gemeinsam ist allen beteiligten Akteuren das Ziel, mit Ihrem Engagement in der Praxisforschung einen unmittelbaren Nutzen für Bio zu erreichen und durch Wissenserweiterung zu stärken.

Aus Sicht der Praxis lässt sich die Zielsetzung vieler Projekte noch hinsichtlich des ökonomischen Nutzens bzw. der praktischen Anwendbarkeit für die Betriebe verbessern. Praktiker wünschen sich noch mehr Einbindung in die Ideenfindung und die eigentliche Forschungsarbeit bei gleichzeitig wenig administrativer Belastung durch das Mitwirken in Forschungsprojekten. Dies könnte entweder durch angepasste Anforderungen der Geldgeber oder durch entsprechenden Support der Koordinatoren erreicht werden. Die direkte Einbindung der Praxis kann zur praxisnahen Konzipierung und Umsetzung von Projekten und somit zu praxisnäheren Ergebnissen beitragen.

Wunsch der Wissenschaftler ist es, sich auf ihre Forschungstätigkeit konzentrieren zu können. Zugleich wünscht sich diese Akteursgruppe Handhabe und Tools, um die Beteiligung der Praxis an ihren Projekten verbessern zu können sowie Anregungen, wie wissenschaftliche Methoden für die Anwendung in praxisnahen Kontexten eingesetzt und ggfs. angepasst werden können. Um Wissenschaftler für die Partizipation in Praxisforschungsprojekten zu motivieren, braucht es außerdem Anreizsysteme über peer-reviewte Publikationen hinaus.

Berater sind durch ihr traditionelles Rollenverständnis als Schnittstelle zwischen Praxis und Wissenschaft ideale Knotenpunkte für die Koordination von Netzwerken und die Umsetzung von Praxis-Forschungs-Kooperationen. Um diese Rolle noch besser begleiten zu können, wünschen sich Netzwerkkordinatoren vor allem methodische Kompetenzen in den Bereichen Kommunikation und Verbesserung von Beteiligung. Die Frage, wie in Projekten auf Augenhöhe mit allen Akteuren kommuniziert und gearbeitet werden kann, beschäftigt auch langjährige Netzwerkkordinatoren sowohl seitens der Beratung als auch unter Wissenschaftlern. Hier gibt es keine feststehende Lösung, stattdessen wird der Austausch und das gemeinsame weiterentwickeln von Kommunikation relevanter Netzwerke in der Öko-Praxisforschung ein großes Ziel der kommenden Jahre sein. Deutlich wurde auch, dass für gute Netzwerkarbeit Zeit und eine ausreichende Ressourcenausstattung, insbesondere für die Finanzierung eigener Netzwerkkordinationsaufgaben notwendig ist.

Alle Akteursgruppen wünschen sich eine bessere kontinuierliche Informationsvermittlung auch während der Projekte. Hier sollte auch in den Projekten Raum sein, gemeinsam geeignete Formate zu entwickeln.

Neben der Kommunikation war die Erhebung und Verarbeitung von Daten ein viel diskutierter Aspekt. Hier sollen für die Praxisforschung Schnittstellen geschaffen werden, um bereits erhobenen Daten weiter nutzen zu können. Insgesamt ist das verbesserte Informationsmanagement von Netzwerken untereinander ein wichtiges Anliegen der Teilnehmenden.

Es wurde verabredet, zu diesen Aufgaben weiter im Gespräch zu bleiben und geeignete Austauschformate zu entwickeln.

Berlin, 07.12.2018

Diese Veranstaltung fand im Rahmen des Projektes „[Auf Augenhöhe: Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis der ökologischen und nachhaltigen Land- und Lebensmittelwirtschaft](#)“ statt. Sie wurde gefördert durch das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestags im Rahmen des Bundesprogramms „ökologischer Landbau und andere Formen nachhaltiger Landwirtschaft“ (Laufzeit 2015-2018).

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages